

Die jüdische Gemeinde Worblingen

von Ottokar Graf, Rielasingen-Worblingen

Das ehemalige ritterschaftliche Dorf Worblingen war zusammen mit der gleichnamigen, zum Ritterkanton Hegau gehörenden Herrschaft 1603 durch Erbschaft von den Herren von Homburg an die Familie von Dankertsweil gelangt. 1706 wurde sie unter Vermittlung der Ritterschaft wegen Überschuldung an die Familie von Liebenfels veräußert. 1806 kam Worblingen an das Großherzogtum Baden.

Nach dem Dreißigjährigen Krieg ließen sich in Worblingen jüdische Familien nieder. Wahrscheinlich sind sie um 1650 aus dem Thurgau zugewandert. 1660 zählte man in Worblingen drei jüdische Familien, 1675 fünf und 1696 sechs, 1743 drei Familien, 1779 sechs, jedoch reduzierte sich die Zahl der »Satzjuden« durch Einspruch der Ortsbevölkerung wegen nicht erbrachter Zahlungen 1780 auf drei Familien. Nachdem das Schutzgeld aufgebracht werden konnte, erhöhte sich die Zahl der Familien 1782 wieder auf sechs. 1816 betrug die Zahl der Juden 46, 1825 63 und stieg bis 1857 auf 139 an, schrumpfte jedoch bis 1875 auf 95, bis 1900 auf 8 zusammen. 1908 zog der letzte jüdische Bürger, der Synagogendiener Jacob Rothschild (»Goeßejakoble«), und 1910 die letzte jüdische Bürgerin, Jeanette Levi, aus Worblingen fort.

In der Hauptsache trieben die Worblinger Juden im 17. und 18. Jahrhundert einen regen Kleinhandel mit Kurzwaren aller Art und im beschränkten Umfange mit Vieh und Pferden. So wurde 1685 dem Judas Josef aus Worblingen verboten, mit den Bürgern der Stadt Stockach Handel zu treiben. Gründe für dieses Verbot wurden nicht genannt. Schon 1675 beantragte die Worblinger Ortsgemeinde beim Oberamt Nellenburg, man möge die Satzjuden zu den ortsüblichen Abgaben beziehen. Dieses Begehrten wurde jedoch abgelehnt mit der Begründung, die Juden hätten auch kein Bürgerrecht und müssten ohnehin ihre Schutzgebühren bei Oberamt, Herrschaft und Ortsgemeinde entrichten. 1770 führte der Worblinger Jude Jacob Weil ein florierendes Spezereiengeschäft. Sein Handelsgebiet (»Gai«) reichte bis in den Hochschwarzwald und ins Kinzigtal.

Das »Gai« der Worblinger Juden – sie machten ihre Geschäfte nie mit der Bevölkerung des eigenen Wohnorts – war im Allgemeinen der Raum Stockach und Meßkirch, ging aber auch in die Baar und in das obere Donaugebiet. Der Weg, auf dem die jüdischen Männer am Montagmorgen zu ihren Geschäften gingen und am Freitag wieder zurückkehrten, hieß bis Anfang des 20. Jahrhunderts »Judenweg«. Es ist der durch den weiten Hardwald führende sogenannte Steißlinger oder Stockacher Weg.

Im 19. Jahrhundert waren besonders die Familien Rothschild, welche aus Randegg zugezogen waren, im überregionalen Pferdehandel aktiv. Als 1845 der Jude Weil von Randegg die Worblinger Grundherrschaft erworben hatte, kauften Worblinger Juden den größten Teil der Liegenschaften, darunter das Schloss, in das ein Krämerladen eingebaut sowie die schon ältere, bis 1862 betriebene Gaststätte »Blumenkranz« verlegt wurde. In den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts entstand in Worblingen eine jüdische Schule. Schon 1780 wird ein Judenlehrer genannt. Die wohlhabenden Familien hatten im 19. Jahrhundert eigene Hauslehrer angestellt, so die Rothschilds und die Guggenheim. Von 1810 bis 1870 war in der Gemeinde auch ein eigener Rabbiner tätig, der in der Synagoge seinen Wohnsitz hatte.

Bei den Kämpfen um die Gleichstellung der Juden in den Jahren 1820 bis 1862 trat die Worblinger jüdische Gemeinde besonders aktiv in Erscheinung. Sie gehörte auch zu den Gemeinden, die gegen die Benachteiligung der badischen Juden im Staatsvertrag zwischen Baden und der Schweiz heftig protestierten. Der Geschäftsbereich und das Handelsgebaren hatten sich wohl nach den Napoleonischen Kriegen verändert. Eine Folge davon war ein rasches Zunehmen der Einwohnerzahl Worblingens bis 1850, aber auf Grund veränderter Marktbedingungen eine ebenso rasche Abnahme der jüdischen Bevölkerung ab etwa 1860 durch Abwanderung nach Konstanz, Freiburg und in die Schweiz, aber auch nach Übersee. Die seit 1827 zum Synagogenbezirk Gailingen gehörende jüdische Gemeinde Worblingen wurde 1902 aufgelöst.

Nachdem bereits 1775 Lämle Guggenheim erlaubt hatte, dass in seinem Haus »Schule« abgehalten werde, richtete man nach dem Kauf 1808 in diesem Gebäude eine Synagoge mit zwei Lehrerwohnungen ein. Im Dezember 1905 wurde dieses Gebäude auf Abbruch versteigert, obwohl, wie vermerkt wurde, das Anwesen in einem sehr guten Zustande war und zu jedem anderen Neubau oder Zweck hätte verwendet werden können. Der Abbruch wurde jedoch beim Verkauf von der israelitischen Gemeinde Konstanz als Rechtsnachfolger der Worblinger Gemeinde zur Bedingung gemacht.

1857, zur Zeit ihres größten Umfanges, erwarb die jüdische Gemeinde ein Gelände am Burgstall zur Anlegung eines eigenen Friedhofs, nachdem bis dahin die Toten auf dem jüdischen Friedhof in Gailingen bestattet worden waren. Die erste Beerddigung fand im Februar 1858 statt, die letzte 1904. Insgesamt wurden innerhalb von 42 Jahren 65 jüdische Menschen bestattet. Der Friedhof hat eine Fläche von 7,84 Ar und ist von allen vier Seiten von einer Mauer umgeben und nur durch ein zweiflügeliges Gittertor zugänglich. Kulturhistorisch wertvoll sind die Grabsteine der Gemeindevorsteher Moses Baruch Rothschild (1810–1895) und Baruch Rothschild (1830–1904). Nur dieser heute inmitten einer modernen Wohnsiedlung liegende Friedhof erinnert noch gut sichtbar an die ehemalige jüdische Gemeinde Worblingen.

Viele Menschen wissen nicht, dass darüber hinaus aber auch der größte Teil der Wohnhäuser, die von jüdischen Familien im 18. und 19. Jahrhundert bewohnt wurden, noch erhalten sind. 1758 wird nur ein einziger jüdischer Hauseigentümer genannt,

Josef Salomon – man beachte die Nennung ohne Familiennamen. Ihm gehörten »Haus, Hofraithe und Gärtl«, welches sein Sohn Lämle Guggenheim wegen Verschuldung 1775 der jüdischen Gemeinde überließ. An diesem Platz wurde später die Synagoge errichtet. Im gleichen Häuserverzeichnis wird unter Nummer 13 ein Wohnhaus genannt, das sich im Eigentum der Ortsherrschaft befand und an einen Juden »verzünset«, also vermietet war. Wo in dieser Zeit die anderen vier jüdischen Familien wohnten, ist aus diesem Verzeichnis nicht zu ersehen.

Im Taxationsprotokoll von 1808 wird unter Nr. 18 die Judenschaft im Besitz eines »zweystöckigen Hauses mit Stall und zwey Behausungen genannt, die Synagoge«. Der Wert des Gebäudes wird auf 400 fl geschätzt. Unter Nr. 42 wird der »Satzjud« Emanuel Levy als Eigentümer eines »zweystöckigen Hauses samt Stall« genannt – Schätzwert 400 fl. Erst im Zuge der Emanzipation der badischen Juden ab 1830 war es den einzelnen Familien möglich, in größerem Umfang Grundeigentum und Hausbesitz zu erwerben. In Worblingen war in dieser Zeit eine interessante Entwicklung zu beobachten. Während zahlreiche christliche Familien durch verschiedene Vorkommnisse – Missernten, Erbteilung, Misswirtschaft, Lotterleben – in große Armut gerieten und ihr Heil in der Auswanderung in die Schweiz und nach Übersee suchten, konnten die kinderreichen einheimischen jüdischen Familien den zurückgelassenen Besitz zum Teil günstig erwerben. So gelangte zwischen 1835 und 1845 im sogenannten Unterdorf, dem früheren Wohnbereich der Tagelöhner, ein Großteil der Häuser in jüdischen Besitz.

Ein besonderer Einschnitt in der Struktur der Gemeinde Worblingen war der Untergang der Schlossherrschaft durch den Unglückstod des letzten Eigentümers, Edgar von Fingerlin-Bischingen, 1845. Noch in seinem Todesjahr wurde das gesamte Herrschaftsgut durch jüdische Händler aufgekauft und unter günstigen Bedingungen an die Worblinger Judenschaft weiterveräußert. In allen ehemaligen herrschaftlichen Gebäuden, von Schloss, Amtshaus und Vogtei bis zur Torkelmeisterwohnung, wohnten jetzt jüdische Familien. Dass dies für die damalige Ortsgemeinde nicht ohne Probleme verlief, kann man heute nur noch erahnen.

Doch diese Blütezeit der jüdischen Gemeinde dauerte kaum 20 Jahre. Mit den veränderten Handelsbedingungen zwischen dem Großherzogtum Baden und dem Königreich Württemberg sowie den Grenzschließungen zur Schweiz waren besonders die Worblinger Juden gezwungen, neue Betätigungsfelder für ihre Geschäfte zu suchen. Hinzu kam ein zunehmender sozialer Unterschied zwischen der bäuerlich-christlichen Dorfbevölkerung und der zum Teil in großbürgerlichen Verhältnissen lebenden jüdischen Familien.

Die ehemals jüdischen Häuser in Worblingen

Nachfolgend sind diejenigen Häuser aufgeführt, die von jüdischen Familien erbaut oder zeitweise bewohnt wurden – fast alle von ihnen sind noch erhalten.

Höristraße 28: Herrschaftlicher Schlossbau von 1611, erbaut unter Achilles von Dankertsweil. Das Schloss wurde im 18. Jahrhundert unter der Herrschaft der Familie von Liebenfels barockisiert und mit einem großen Walmdach versehen. Um

1818 erfolgte durch die Familie von Fingerlin-Bischingen der Umbau zu einem streng klassizistischen Landschloss. Nach dem Tod von Edgar von Fingerlin am 22. August 1845 verkaufte man das gesamte Anwesen, bestehend aus Schlossgebäude, sog. unterer Scheune, Holz- und Waschhaus, Gerberei und Kutschenremise und Schlossgarten, an Abraham Weil aus Randegg. Weil war einer der sog. »Güterschlächter«, die großen, meist grundherrlichen Besitz aufkauften, ihn teilten und stückweise verkauften. Das große Hofgut wurde aufgeteilt. Jacob Meier, Abraham und Lazarus Levi aus Worblingen erwarben das Schlossgebäude. Es wurde ein koscherer Krämerladen und die bisher im Unterdorf (Riedernstraße 52) bestehende koschere Gastwirtschaft »zum Blumenkranz« eingerichtet. Diese Gastwirtschaft wurde bis 1862 von Emanuel Frank betrieben. 1862 erwarb Karl Schönenberger aus Steißlingen das gesamte Anwesen.

Hörstraße 31: Wohn- und Ökonomiegebäude, zweistöckig, Schneiderwerkstatt und großer Balkenkeller. Josef Graf, Schmied, verkaufte das Anwesen am 18. Oktober 1869 an Seligmann Levi. Levi, ein Handelsmann, war Sohn des Leopold Levi und der Babette Guggenheim aus Worblingen. Er heiratete 1860 Dorlina Gut aus Gailingen. Von ihren zehn Kindern starben drei im Kindesalter. 1890 zog die Familie nach Konstanz um. Der älteste Sohn, Josef studierte an der Universität Freiburg Medizin und promovierte 1890. Er war verheiratet mit Sofie Kiefe, wohnte in der Karlstraße 2 in Freiburg und war ein bekannter praktizierender Arzt. Am 22. August 1942 wurde Josef Levi nach Theresienstadt deportiert und dort am 24. Januar 1943 umgebracht.

Hörstraße 35: Wohn- und Ökonomiegebäude (16. Jh.). Am 8. September 1819 kaufte Lämle Guggenheim alt von Romuald Wieland für 385 fl das Anwesen. Lämle Guggenheim (1790–1860) war Sohn des Veit Guggenheim und der Babette Herz aus Worblingen. Er heiratete 1822 Hanna Hilb aus Haigerloch (gest. 1843 Worblingen). Die Ehe blieb kinderlos. 1844 heiratete Lämle Guggenheim Helene Anspacher aus Buttenhausen. Auch diese Ehe blieb kinderlos. Durch Erbgang ging das Anwesen an seinen Neffen Lämle Herz Guggenheim (1801–1876 Worblingen), Sohn des Samuel Guggenheim und der Juditha Brandenburger. Dieser war von Beruf Schuster und war verheiratet mit Fanni Guggenheim (gest. 1865 Worblingen). Ihre Kinder verstarben im Kindesalter. 1876 Verkauf an Willibald Wieland.

Hörstraße 37: Wohnhaus, zweistöckig, ehem. herrschaftliches Torkelgebäude mit Wohnung für den Rebmeister, Gewächshäuser, Brennerei, Waschhaus und große gewölbte Kelleranlage (Einsturz 1898). Wurde nach dem Tod des Schlossbesitzers Edgar Freiherr von Fingerlin 1845 an Abraham Levi verkauft. Abraham Levi (1801–1884 Worblingen) heiratete 1832 Emilie Weil aus Worblingen. Von ihren elf Kindern erreichten acht das Erwachsenenalter, die alle im Laufe der 1880er Jahre nach Konstanz, Freiburg und Zürich verzogen. Verkauf an die Eheleute Mathäus Hiller, 1895 Verkauf an Lorenz Wieland.

Hörstraße 39: Wohnhaus, einstöckig mit Holzschoß, ehem. herrschaftliche Gärtnerwohnung. Das Haus wurde ebenfalls 1845/46 an Abraham Levi verkauft und dann an jüdische Familien vermietet. 1876 Verkauf an Barbara Auer und Martha Wieland.



Worblingen, Höristraße 31, Aufnahme 1950er Jahre



Worblingen, Höristraße 35, Aufnahme 1930er Jahre, in den 1950er Jahren umgebaut

Höristraße 42: Wohn- und Ökonomiegebäude mit Holzschoß. Der 1844 von Mathäus Pfluger erbaute Hof ging 1868 durch Erbschaft an Daniel Pfluger, der ihn wegen Überschuldung an Abraham Elias Levi (geb. 1842), Sohn des Elias Levi und der Fanny Heymann aus Worblingen, verkaufte. Levi heiratete 1869 Jeanette Schwab (geb. 1847 Randegg). Die Aufschrift »18 A.L. 74« im Bogenfeld über der Eingangstüre steht für Abraham Levi, der in diesem Jahr das Anwesen sanieren ließ. 1880 wurde ein Waschhaus und eine Metzgerei angebaut. Nach dem Tod Levis 1881 wohnte seine Witwe Jeanette Levi bis zu ihrem Wegzug 1910 in diesem Haus. Verkauf an Friedrich Auer (Bürgermeister).

Höristraße 49: Wohn- und Ökonomiegebäude und Wagenschopf. Erbaut 1842 von Rupert Wieland als Gasthaus »zum Rebstock«. 1868 durch Zwangsversteigerung wegen Überschuldung an Moses Baruch Rothschild (geb. 1836), Sohn des Leopold Rothschild und der Mina Rothschild aus Randegg. Dieser verheiratete sich 1867 mit Mina Rothschild aus Randegg. Sie zogen 1895 mit ihren erwachsenen Kindern nach Zürich. 1896 Verkauf an Philip Hölliner.

Höristraße/Ecke Riedernstraße (Freifläche, Parkplatz des Gasthauses »Rössle«): Ehem. Synagoge, abgebrochen 1906.¹ 1758 eigenes Hauswesen des Satzjuden Jacob Salomon, 1775 durch Erbe an dessen Sohn Lämle Guggenheim. Dieser bekam von der Worblinger Judenschaft ein Kapital von 50 fl zur Besteitung seiner Schulden bei der Bürgergemeinde Worblingen. Dafür gestattete er, dass die jüdische Gemeinde in seinem Hause unentgeltlich Schule halten und eine Kammer als Schreibstube benutzen konnte. 1785 war die jüdische Gemeinde Worblingen Eigentümer des Anwesens. 1808 wird die Judenschaft als Eigentümer eines zweistöckigen Hauses und Stall mit zwei Wohnungen genannt. Das Anwesen wurde auf 400 fl geschätzt und 1808 erstmals als Synagoge genannt. 1810 Erwähnung einer Gebetshalle in der Synagoge der israelitischen Gemeinde Worblingen samt Wohnung des Judenlehrers im Feuerversicherungsbuch der Gemeinde.

Riedernstraße 8: Wohn- und Ökonomiegebäude aus Holz (Fachwerk). Erbaut 1833 von Meier Guggenheim (geb. 1800), Sohn des Veit Guggenheim und der Babette Herz. Er heiratete 1833 in Ramsen Gerlinde Erlanger aus Gailingen. Sie hatten drei Söhne, von denen zwei das Erwachsenenalter erreichten und beide den Metzgerberuf erlernten. Nach dem Kauf des Anwesens Riedernstraße 25 verkauften sie das Haus Riedernstraße 8 1866 an Johann Städle, der es an Chrisostomus Wieland weiterverkaufte.

Riedernstraße 10: Wohn- und Ökonomiegebäude aus Holz (Fachwerk). Erbaut 1848 von Lämle Guggenheim, Schuster. Dessen Tochter Schannet war verheiratet mit Josef Heilbronn, Vorsänger und Lehrer. 1867 Verkauf an Bernhard Joas.

Riedernstraße 15: Wohn- und Ökonomiegebäude, zweistöckig, Holzremise, ehem. Alterssitz des Lehenhofbauern Jacob König vom unteren Kreuzlinger Lehenhof (Riedernstraße 13). Nach der Aufsplitterung des Lehensbesitzes im Zuge der Säkularisation erwarb Samuel Schwab (gest. 1854) den östlichen Teil des umfangreichen

1 Vgl. dazu den Beitrag von Franz Hofmann in diesem Jahrbuch



Worblingen, Höristraße 37, ehemalige Trotte, weitgehend umgebaut, Aufnahme um 1954/55



Worblingen, Höristraße 49, Aufnahme um 1920/25

Hofanwesens. Schwab war verheiratet mit Theresia Neuburger (gest. 1852). Ihr Sohn Samuel Schwab (1815–1883) war verheiratet mit Henriette Rothschild (geb. 1828) aus Worblingen. 1889 verzog die Familie Schwab mit ihren fünf erwachsenen Kindern nach Konstanz und Karlsruhe.

Riedernstraße 19: In der Beschreibung des Dorfes Worblingen 1758 heißt es: »Ein von der Herrschaft gekauftes Haus, samt Hofraithen und Garthen, ist ein Jud darin verzünset.« Das Anwesen ging 1799 in Privateigentum über und wurde in vier Wohn-einheiten aufgeteilt: Schweizer, Reize und zwei Teile Levi. Moses Levi war verheiratet mit Terese Braunschweiger. Ihr Sohn Abraham Levi (1801–1884) war verheiratet mit Edel Weil aus Gailingen (gest. 1860). 1855 richtete Abraham Leopold Levi hier einen Krämerladen ein. 1888 Weiterverkauf an Dominikus Graf und Wegzug der Familie Levi nach Zürich.

Riedernstraße 24: Jüdisches Bad (Mikwe), abgebrochen 1978. Da die alte Mikwe in der Synagoge 1855 wegen Platzmangels ausgebaut werden sollte, entstand das neue jüdische Bad an der Aach in der Nachbarschaft des Wohnhauses von Moses Baruch Rothschild, Vorsteher der jüdischen Gemeinde. Das Wasser für das rituelle Reinigungsbad wurde mit hölzernen Rohrleitungen aus der Brunnenstube am Burgstall hergeleitet, während das normale Waschwasser aus dem nahen Mühlkanal entnommen wurde. 1908 Verkauf an Heinrich Wieland.

Riedernstraße 25: Zwei aneinanderstehende Wohnhäuser mit Scheunen und Stallungen. Das Anwesen wurde 1866 von Herz Guggenheim, Metzger, gekauft. Dieser wurde als Sohn des Mayer Guggenheim 1839 geboren und heiratete 1865 Karolina Levi aus Worblingen. Nach einem Brand 1888 wurden die Gebäude neu erbaut. Die separat angebaute Metzgerei galt zur damaligen Zeit als die fortschrittlichste in diesem Gewerbe. Nach dem Wegzug der Familie 1900 nach Konstanz wurde von den Söhnen Ferdinand und Max Guggenheim das Metzgergewerbe dort weitergeführt.

Riedernstraße 35: Zweistöckiges Fachwerkhaus mit steinernem Giebel, samt Scheune, Stall und Schopf. Das Anwesen wurde 1839 von Sebastian Menzer an Moses Baruch Rothschild (1811–1895) verkauft. Rothschild war mit Juditha Auerbacher (geb. in Nordstetten, gest. 1894 Worblingen) verheiratet. Sie hatten zehn Kinder. Moses Baruch, auch »Mauschiborch« genannt, ersteigte im Jahr 1855 die zum Abbruch preisgegebene alte Worblinger Pfarrkirche und übernahm das noch brauchbare Material zum Neu- und Anbau seines Wohnhauses. Die alte Kircheneingangstüre mit Bogensturz befindet sich heute noch dort. Die erwachsenen Kinder des Rothschild zogen im Lauf der 1890er Jahre nach Konstanz und Zürich.

Riedernstraße 36: Ehem. herrschaftliches Amtshaus. Erbaut 1670 durch Xaveriane Maria von Dankertsweil, war das Gebäude während der Herrschaft der Familie von Liebenfels (1706–1812) Amtshaus und Gerichtsgebäude. Karl von Voumard, Schlossbesitzer, verkaufte das Anwesen am 8. April 1825 für 3000 fl an Salomon Rothschild, der mit Regina Pikart aus Randegg verheiratet war. Das Anwesen ging durch Erbschaft an deren Sohn Baruch Rothschild (geb. 1830) über. Dieser verheiratete sich 1857 mit Fanny Rothschild aus Worblingen (1838–1898). Moses Baruch



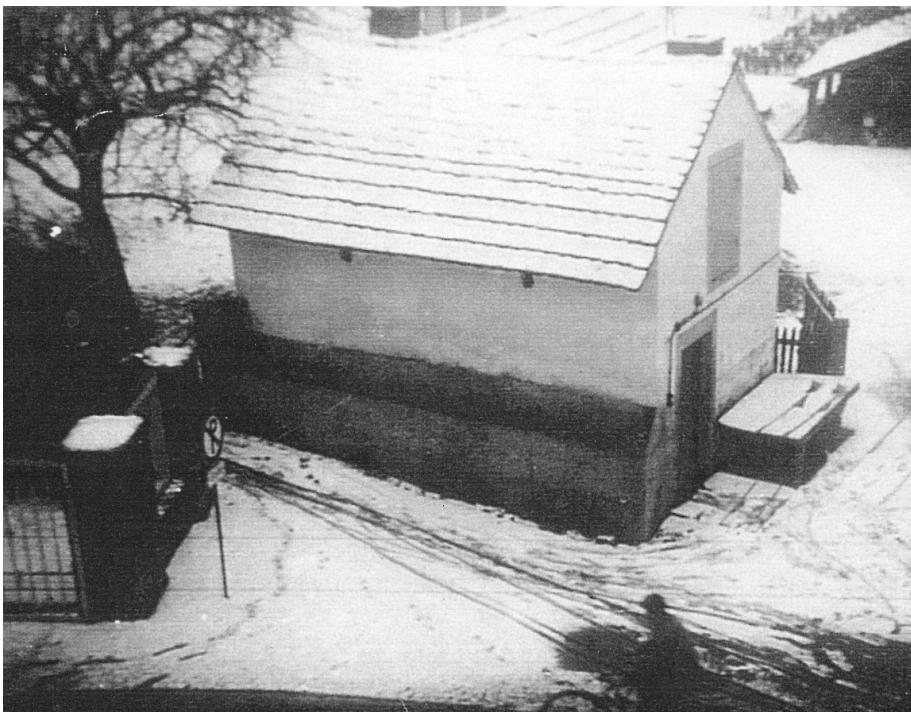
Worblingen, Riedernstraße 8 (rechts) und 10 (links), sog. »Süßer Winkel«, Aufnahme 1940er Jahre



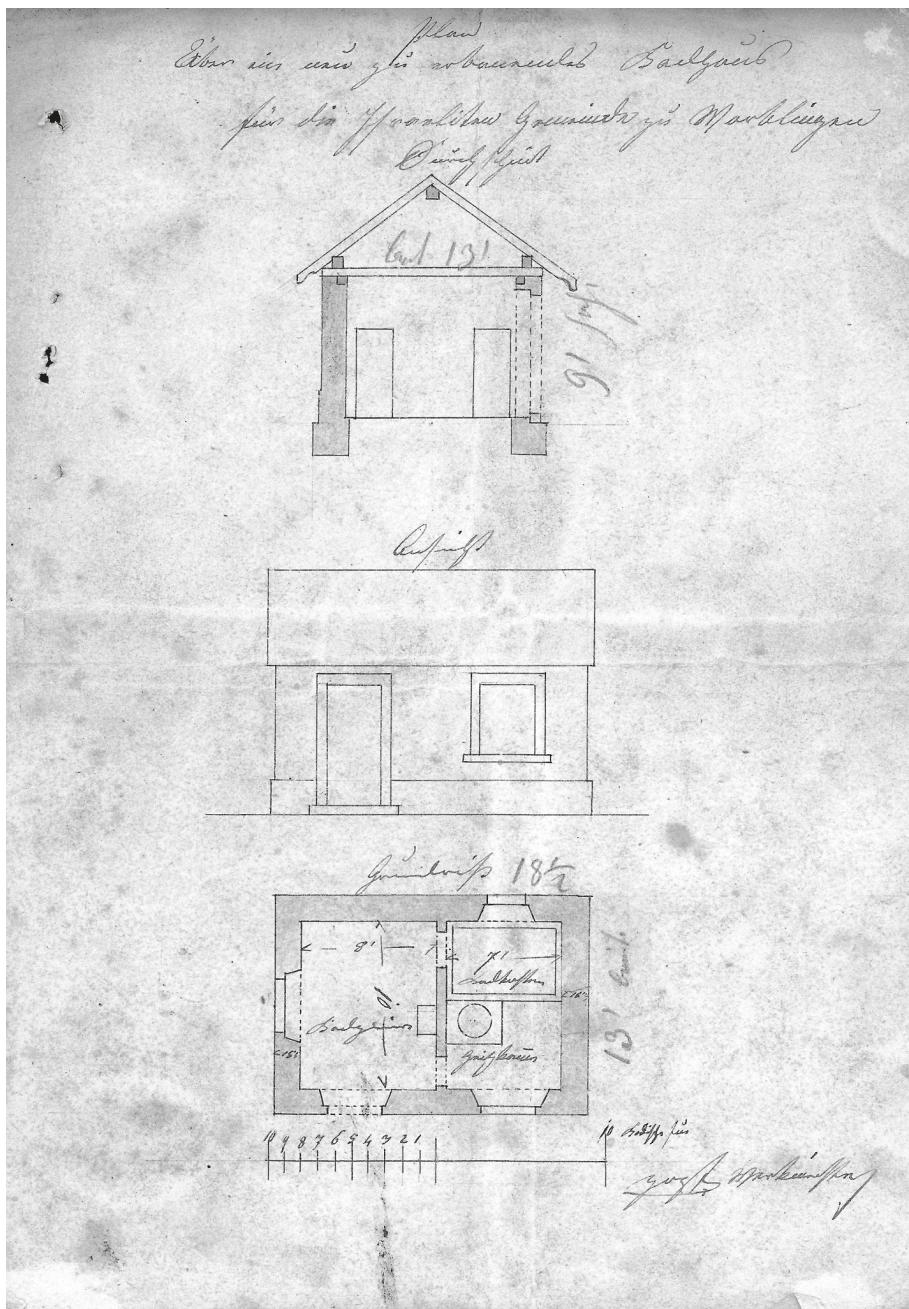
Worblingen, Riedernstraße 15, erbaut 1799, Aufnahme 1940er Jahre



Worblingen, Riedernstraße 19, abgebrannt 1925, Postkarte um 1925



Worblingen, Riedernstraße 24, ehemalige Mikwe, abgebrochen 1978, Aufnahme um 1960



Worblingen, Riedernstraße 24, ehemalige Mikwe, Baugenehmigungsplan von 1855 (Bürger- und Museumsverein Worblingen)

Rothschild war viele Jahre Vorsteher der jüdischen Gemeinde Worblingen und eine anerkannte, allseits geehrte Persönlichkeit in ganz Worblingen. Nach dem Wegzug der Familie 1896 nach Zürich und Freiburg wurde das Anwesen an die Firma ten Brink in Arlen veräußert und diente über Jahre als sog. »Dokterhuus« dem praktizierenden Arzt Dr. Dycke als Wohn- und Praxisgebäude.

Riedernstraße 39: Fachwerkhaus mit Stallungen und Schopf. Kauf 1867 durch Samuel Levi (geb. 1839), Sohn des Leopold Levi und der Babette Guggenheim in Worblingen. Er heiratete 1868 Henriette Bernheimer (geb. 1847) aus Gailingen. Mit ihren drei Söhnen wanderten sie 1889 in die USA aus.

Riedernstraße 41: Wohnhaus mit Stallungen. Kauf durch Leopold Rothschild, Pferdehändler aus Randegg, der 1830 Minette Rothschild aus Worblingen heiratete und 1882 im Alter von 83 Jahren starb. Durch Erbgang kam das Haus an den Sohn Jacob Leopold Rothschild (geb. 1835), verheiratet mit Karolina Rothschild aus Worblingen. Der zweite Sohn, Moses Baruch (geb. 1838), erwarb 1868 das Anwesen Höristraße 49. Die Familie zog 1896 nach Zürich und verkaufte das Anwesen an Familie Graf.

Riedernstraße 43: Fachwerk-doppelhaus mit angebauten Stallungen. Leopold Levi, Handelsmann, und Babette Guggenheim erwarben 1856 die westliche Haushälfte. Übernahme durch deren Sohn Abraham Leopold Levi (geb. 1840), verheiratet mit Luise Frank aus Konstanz, die 1899 mit ihren fünf Kindern nach Konstanz zogen. Die östliche Haushälfte war im Eigentum des Worblinger Viehhändlers Isaak Rothschild (1816–1853), der mit Friederike Pikart aus Wangen (gest. 1896 Worblingen) verheiratet war. Ihr einziger Sohn Jakob Rothschild (geb. 1850) war Synagogendiener und lebte in Worblingen bis zu seinem Wegzug 1906. Er war unverheiratet. Das gesamte Anwesen kam in das Eigentum der Familie Müller, später Krecker.

Riedernstraße 52: Zweistöckiges hölzernes Haus mit Stall, geschätzt auf 400 fl. Erbaut 1808 von Emanuel Levi, »Satzjud«, der in diesem Gebäude eine koschere Gastwirtschaft »Zum Blumenkranz« einrichtete, welche später durch die Familie Frank betrieben wurde. 1846 wurde die Gastronomie in das Schlossgebäude übernommen. Familie Frank wohnte in dem Gebäude bis zu ihrem Wegzug 1880.

Riedernstraße 54: Haus mit Scheune und Stall und angebautem Holzschoß. 1827 verkauft Martin Dummel das Haus an Leopold Levi (1798–1883 Worblingen), Sohn des Moses Levi von Worblingen und der Dolcina Kahn. Leopold Levi heiratete 1828 in Worblingen Babette Guggenheim aus Gailingen (gest. 1885 Worblingen) und hatte insgesamt zehn Kinder. Sohn Leopold Elias Levi (geb. 1832) heiratete 1863 Mathilde Guggenheim, die bei der Geburt ihres vierten Kindes Emanuel 1868 mit 27 Jahren verstarb. In zweiter Ehe war er verheiratet mit Mina Rothschild aus Worblingen. Sie hatten sieben Kinder. 1895 verzog die Familie nach Konstanz.

Riedernstraße 62: Doppelhaus mit Stallungen und angebauten Holzschoßpfen. Die Familie König verkaufte das Anwesen 1849 an Baruch Rothschild. Durch Erbgang kam es an Judas und Jakob Rothschild. Judas Rothschild (geb. 1819) war verheiratet mit Rachel Wyler aus Klingnau. Ihr einziger Sohn verstarb im Kindesalter. Jakob Rothschild (geb. 1835) war verheiratet mit Karolina Rothschild (geb. 1843).



Worblingen, alte Hauptstraße (Riedernstraße) Richtung Osten, von links: Anwesen Bleicher Dummel, Anwesen Guggenheim (Riedernstraße 25), Anwesen Manok, Anwesen Rothschild (Riedernstraße 35), Anwesen Weber, Anwesen Guggenheim (Riedernstraße 39), Anwesen Rothschild (Riedernstraße 41), Anwesen Levi/Rothschild (Riedernstraße 43), Aufnahme 1930er Jahre



Worblingen, Riedernstraße 36, ehemaliges herrschaftliches Amtshaus, Aufnahme 1940er Jahre



Worblingen, Riedernstraße 43, Aufnahme 1930er Jahre



Worblingen, Riedernstraße 54, Aufnahme 1930er Jahre



Worblingen, Riedernstraße 62, abgebrochen 1952 und 1959, Aufnahme um 1950



Worblingen, Liebenfelsstraße 4, Aufnahme 1912

Sie hatten 12 Kindern, wovon sechs das Erwachsenenalter erreichten. Nach dem Wegzug der Familie 1898 nach Karlsruhe wurde das Anwesen an die Familie Schuler veräußert.

Hinterhof 3: Fachwerkhaus mit angebauten Stallungen und Schopf. 1871 Eigentum des Leo Max Rothschild und dessen Ehefrau Pöppé Pikard. Ihrer Ehe entsprossen vier Kinder, weitere Daten sind bisher nicht bekannt. Die Familie zog 1890 nach Karlsruhe. Verkauf an Familie Joas-Auer.

Kreuzstraße 10: Fachwerkhaus mit Werkstatt und Stallung. Jakob Rothschild, Handelsmann, war verheiratet mit Franziska Auerbacher. Die Rothschilds bewohnten das Gebäude nur zwei Jahre und verzogen dann nach Konstanz. Der Sohn Ernst Rothschild wurde in Konstanz geboren, aber am 26. August 1871 auf dem jüdischen Friedhof in Worblingen beigesetzt. Das Anwesen wurde 1869 von der Familie Graf (Küfers) gekauft.

Liebenfelsstraße 4: Wohnhaus aus Stein mit angebauten Stallungen und Schopf. Erbaut 1852 durch Jacob Rothschild (geb. 1818), Sohn des R. Rothschild und der Regine Pikart. Jacob Rothschild verheiratete sich am 1852 mit Adele Bernheim aus Tiengen. Die Familie wanderte mit ihrem 1853 geborenen Sohn Abraham 1889 in die USA aus. Das Anwesen wurde an die Familie Billinger verkauft.